

## Gotthard-Ruine

### Miltenberg

Streckenlänge: 20 km  
Höhenmeter: 560 m

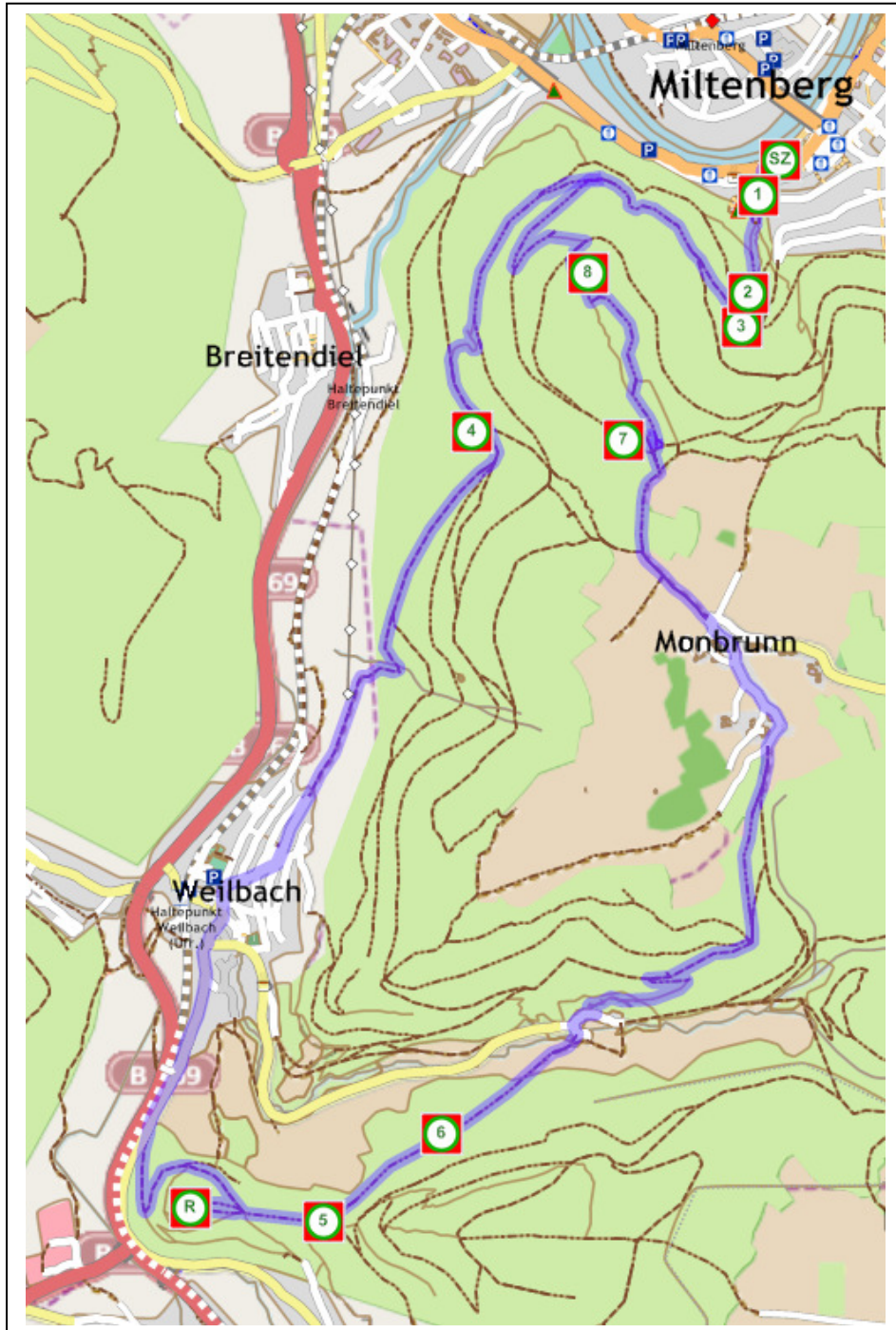
Nachdem die Autos am Parkplatz direkt am Schiffsanleger geparkt sind (es gibt dort sowohl kostenfreie als auch gebührenpflichtige Parkplätze für max. 5,00 €/Tag), geht es über die Mainstraße direkt in die wunderschöne Altstadt von Miltenberg und auf den historischen Marktplatz. Hier wollen wir uns nun zu Beginn der Wanderung nicht länger aufhalten, dass heben wir für den Abschluss des Wandertages auf. Und schon beginnt auch der Anstieg, wir streben durch das Schnatterloch<sup>1</sup> dem Wald zu. Schon bald erreichen wir einen Aussichtspunkt, von dem aus wir über den Main und Miltenberg hinweg sehen können. Zunächst führt der Weg weiter durch den Wald um dann kurz vor Weilbach in Obstwiesen überzugehen. Wir erreichen den Ort Weilbach, durchqueren ihn, überqueren dabei den Bach „Weilbach“ und müssen leider ein Stück über die Zufahrtstraße nach Weilbach wandern, bevor wir wieder in den Wald einbiegen. Nun geht es bergauf zur Gotthard-Ruine<sup>R</sup> auf dem Gotthardsberg. Hier oben werden wir mit Blick über Amorbach picknicken, uns die freizugängliche Basilika ansehen und den Turm besteigen. Nachdem wir ausreichend gestärkt und informiert sind, geht es bergab Richtung Reuental. Diesen Weiler durchwandern wir und schon geht es wieder bergauf, dieses Mal durch den Wald zum Weiler Monbrunn. Hier besteht die Möglichkeit zu einer Einkehr für eine Tasse Kaffee in der „Jägerruh“. Noch geht es ein Stück durch Wiesen und Felder, bevor wir wieder in den Wald eintreten und uns auf den Greinberg<sup>8</sup> mit seinen keltischen Ringwällen hocharbeiten. Hier haben wir dann auch die für die heutige Wanderung höchsten Punkt mit 440 m erreicht. Ab jetzt geht es nur noch bergab, wir passieren den alten Wegweiser „Ottostein“<sup>3</sup>, dem gegenüber ein kleines Felsenmeer<sup>2</sup> beginnt, an dessen Rand wir bergab dem Schnatterloch und Miltenberg zustreben. Am Ende dieses Wandertages sollten wir auf jeden Fall noch etwas Zeit für eine Besichtigung der Altstadt einplanen, es wäre schade, diese einfach „links liegen“ zu lassen. Wer möchte und noch über genügend Energie verfügt, kann auch noch zur Mildenburg hochsteigen. Diese wird derzeit restauriert und ist nicht über unseren Wanderweg erreichbar.

#### Anfahrt:

A 5 Richtung Basel – A 3 Richtung München – Ausfahrt Miltenberg und immer den Hinweisschildern „Miltenberg“ folgen – in Miltenberg weiter geradeaus fahren (der Main begleitet uns linker Hand), hinter einer Fußgänger-Bedarfsampel liegt rechter Hand eine Kirche (einige Stufen führen zu dieser hoch, hinter der Kirche führt eine verkehrsberuhigte Straße rechts zum Marktplatz), bitte auf der Hauptstraße bleiben und links auf den Parkplatz am Schiffsanleger einbiegen.

#### Navi:

63897 Miltenberg, Mainstrasse



Kosmos Map data [CCBYSA](http://CCBYSA) 2010 [OpenStreetMap.org](http://OpenStreetMap.org)

**Legende \***

- |          |               |          |                                |
|----------|---------------|----------|--------------------------------|
| <b>S</b> | Start         | <b>5</b> | Grenzlinien                    |
| <b>Z</b> | Ziel          | <b>6</b> | Felsmauer                      |
| <b>1</b> | Schnatterloch | <b>7</b> | Toutonenstein                  |
| <b>2</b> | Felsenmeer    | <b>8</b> | Ringwall                       |
| <b>3</b> | Ottostein     | <b>R</b> | Gotthardsberg / Gotthard-Ruine |
| <b>4</b> | Hartung       |          |                                |

\* Siehe auch **Informationen**

## Informationen

### 1 Schnatterloch

Vom mittelalterlichen Wort „snade“ = Schneisse, Brenze.  
Ursprünglich schluchtartiger Entwässerungsgraben bis zum Main.  
Zugleich älteste Stadtgrenze.  
Marktplatz Ende 13.Jh.

### 4 Hartung Römische Straßenstation

Die Ruinen dieses römischen Gebäudekomplexes liegen an einer Straße, die vom Altstadt-Kastell kommend, auf die Hochfläche führt. Sie ist zugleich der Zugang zum Tempelbezirk auf dem Greinberg gewesen. Diese Verbindung muss auch von Gespannen so häufig genutzt worden sein, dass eine Verstärkung der Bespannung bei der Länge und Steilheit des Weges notwendig war. Jedenfalls werden die Gebäude mit dieser Funktion (Umspannstation) erklärt. Bedenkt man, dass das Altstadt-Kastell der Endpunkt des bequemen Wasserweges für die aus Mainz kommenden Versorgungsgüter der Truppen war, dann muss der Güterverkehr bei der Vielzahl der Kastelle am vorderen Limes erheblich gewesen sein.

### 5 Grenzlinien und Grenzsteine

Seit jeher ist es ein Urbedürfnis des Menschen, Grenzen zu setzen. Nach dem Sesshaftwerden in der Jungsteinzeit waren Grenzstreitigkeiten immer Ursache heftiger Auseinandersetzungen. Steinerne Grenzzeichen galten daher schon immer als unantastbar und geheiligt, so dass nicht nur das Verrücken von Grenzmarken, sondern selbst das Sitzen auf einem Grenzstein als Frevel angesehen wurde. Um die Erhaltung der Grenzsteine als in der Landschaft sichtbare Grenzzeichen zu sichern und die Anerkennung und Beachtung der Grenzen durchzusetzen, wurde schon früh eine Grenzbeaufsichtigung notwendig.

Bereits im 13.Jahrhundert sind Mark-, Schieds- oder Feldgerichte belegt, die zur Aufgabe hatten, Grenzen abzumarken, Grenzfrevler zu rügen und zu bestrafen, sowie bei Grenzstreitigkeiten zu schlichten. Hierzu wurden tüchtige und rechtschaffene Männer mit gutem Leumund bestellt. Da man meist sieben Grenzrichter wählte, wurden sie bald „Siebener“, in unserer Region auch „Landschieder“ oder „Vierrichter“ genannt. Strenge Regelungen, die vom Bewahren des „Siebenergeheimnisses“ bis zu ungewöhnlichen Riten bei der Wahl eines Nachfolgers reichten, ließen das Amt der Siebener immer als besonders mysteriös und rätselhaft erscheinen. Doch selbst in Zeiten satellitengesteuerter Vermessungssysteme kann auf das Wissen und die Erfahrung unserer Feldgeschworenen nicht verzichtet werden.

In der Umgebung der Sattelhütte finden sich auffallend viele Grenzsteine, von denen die älteren meist aus Sandstein hergestellt wurden. Dieses gehäufte Vorkommen von Grenzmarkierungen deutet daraufhin, dass hier historische und bestehende Gemarkungsgrenzen von Amorbach, Reichartshausen und Weilbach aufeinandertreffen. Die Steine mit dem Großbuchstaben „A“ grenzen hierbei das Territorium Amorbachs ab.

### 7 Fundstelle Toutonenstein

1878 wurde er hier an dieser Stelle, an der er vom Fels abgesprengt worden war, gefunden. Der Finder ließ die Inschrift (mit falscher Lesung!) an der Fundstelle einmeißeln. Das Original, jetzt im Museum Miltenberg, besteht aus zwei zusammenpassenden nadelförmigen Fragmenten. Die Länge beträgt 4,75 m. Neben kleineren Zeichen ist eine sechszeilig konzipierte, schlecht ausgeführte, Inschrift eingehauen, von der nur die ersten beiden Zeilen ausgeführt sind. Die Inschrift ist weder zu ergänzen, noch lesbar. Eine Gleichsetzung der genannten Toutonen mit den Teutonen ist unzulässig. Der Fund ist in die Zeit von ca. 150 bis 260 n. Chr. zu datieren.

Toutonen ↔ Teutonen

Toutonen

Die Toutonen werden als Teilstamm der Helvetier gezählt und gehörten somit eigentlich zu den Stämmen der Kelten. Die Helvetier waren ein keltischer Volksstamm aus Süddeutschland und der Nordschweiz, der seit dem 3. vorchristlichen Jahrhundert



**Toutonenstein im Museum  
in Miltenberg**

bekannt ist. Er siedelte damals zwischen Rhein, Donau und Main. Von den Helvetiern leitet sich der neulateinische Name der Schweiz (Confoederatio Helvetica oder, als Kurzform, Helvetia) ab. Allerdings handelt es sich hierbei um eine mittelalterliche Neuschöpfung; im Altertum existierte noch keine Bezeichnung für das Gebiet der heutigen Schweiz. Nach Caesar bestanden um 60 v. Chr. drei Teilstämme, von denen er die Verbigenen (am Rhein, ursprünglich nördlich von ihm, später südlich) und die Tiguriner (zwischen Avenches und Genf) nennt.

#### Teutonen

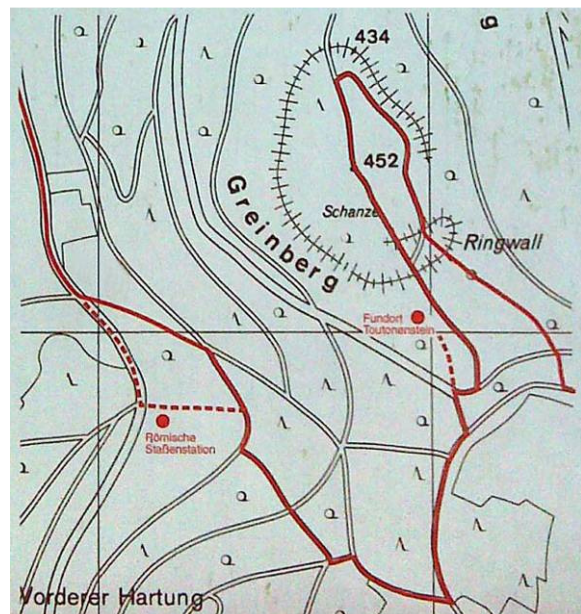
Die Kimbern und Teutonen waren zwei germanische Stämme, die ursprünglich in Jütland beheimatet waren. Um 120 v. Chr. begannen sie, zusammen mit den Ambronen aus ihrem Siedlungsgebiet nach Süden zu ziehen. Sie durchzogen Böhmen, das heutige Österreich und fielen schließlich in Gallien ein. Nachdem bereits 113 v. Chr. in der Schlacht bei Noreia ein römisches Heer in Noricum geschlagen wurde, vernichteten die Kimbern und Teutonen 105 v. Chr. neuerlich eine Armee, die den weiteren Vorstoß der beiden Stämme in die römische Provinz Gallia Narbonensis verhindern sollte, in der Schlacht bei Arausio. Einige Jahre später trennten sich die Kimbern von den Teutonen.

Die Teutonen überzogen Gallien mit Angst und Schrecken, bis sie 102 v. Chr. von Gaius Marius in der Schlacht von Aquae Sextiae, dem heutigen Aix-en-Provence, vernichtend geschlagen wurden und sich ihre Spur in den Geschichtsquellen verlor.

### 8 Die Ringwälle auf dem Greinberg

Die Ringwälle umschließen eine Kuppe, die mit ihrem höchsten Punkt etwa 450m über NN liegt. Die Ausdehnung des eingeschlossenen Areals beträgt in der Länge rund 600m, in der maximalen Breite fast 400m.

Der innere ältere Wall nutzt den Steilabfall im Osten. In seinem übrigen Verlauf ist er sehr unterschiedlich erhalten, aber in Spuren immer sichtbar. Der äußere jüngere Wall ist in seinem weiteren Verlauf besser erhalten und liegt überall auf einer Geländekante auf. Aber im Südosten, dort wo er mit der Hochfläche verbunden ist und kein natürlicher Geländeabfall zusätzlich Schutz bietet, hat er seine mächtigste Ausbildung. Von außen ist er hier noch heute 4,20 m hoch, von innen 2,10m. Ein Stichwall, der den Weg zu einer lebensnotwendigen Quelle deckte, verläuft im Südwesten. An der Westseite, im Bereich der größten Breite des äußeren Walles, liegt ein altes Tor. Alle anderen heutigen Zugänge sind jüngerer Datums und gehören nicht in die Entstehungszeit der Ringwälle.



Die Anfänge der Wallsysteme liegen in der Urnenfelderzeit (1200 - 700 v. Chr.), einem Abschnitt der jüngeren Bronzezeit. In der Hallstattzeit (700 bis 450 v. Chr.) also in den Anfängen der Eisenzeit, dürfte der Ringwall weiter benutzt worden sein. In der Latenenzzeit (450 bis Christi Geburt) wird er dann weiter ausgebaut worden sein. Auch die Römer haben die Kuppe des Greinbergs aufgesucht. Etwas östlich des höchsten Punktes sind die geringfügig erhöhten Spuren eines Tempelbezirks sichtbar, von dem viele der im Museum gezeigten Altäre stammen.

Eine genauere Erforschung des Wallsystems gibt es nicht. Wir sind auf die spärlichen Aussagen weniger Funde angewiesen, Es handelt sich um Fluchtanlagen, in der die Bevölkerung der Umgebung sich in Notzeiten rettete. (zuletzt am Ende des 2. Weltkrieges). Die aufwendigen Arbeiten, die zur Errichtung der Wälle notwendig waren, setzen starke Führungsschichten in der in der Frühzeit voraus, die diesen Aufwand bei der Bevölkerung durchsetzen konnten.

### R Gotthard - Ruine

Der Ursprung der Burg auf dem Gotthard (304m über d.M.) früher Frankenberg genannt, liegt im Dunkeln. Am 10 Juli 1168 bestimmte Barbarossa die Zerstörung der damaligen Raubritterburg. Bereits in römischer Zeit war der Berg zwischen den beiden Limeslinien vermutlich eine Signalstation.

Die Burgkapelle war dem heiligen Gotthard geweiht (1138 n.Chr.) und seitdem wird der Berg "Gotthard" genannt. Nach der Zerstörung der Burg wird auf dem Berg ein Nonnenkloster der Zisterzienserinnen errichtet, das bis zum 4. Sept. 1439 besteht. Die leerstehenden Gebäude werden 1525 von den aufständischen Bauern im Bauernkrieg niedergebrannt.

1628 n. Chr. beginnt der Abt der Amorbacher Benediktiner-Abtei den Wiederaufbau der Ruine als Kirche, die dann im Jahre 1631 durch Erzbischof Jodocus geweiht wird. In der Folgezeit wiederholt mutwillig beschädigt, brennt sie am 8. Juni 1714 durch Blitzschlag endgültig nieder und besteht seitdem als Ruine.

Die Kirchenruine ist eine dreischiffige Pfeilerbasilika ohne Querschiff. Der Chor ist rechteckig, südlich angrenzend liegt die Sakristei, nördlich ein Treppenturm. Die beiden Mittelarkaden stammen aus romanischer Zeit. Die Schmuckformen sind meist gotisch, während die Portale Renaissancecharakter haben.

Die ostwärts der Ruine liegenden verschütteten Keller gehörten zum Kloster- oder Propsteigebäude.

